

Erachtet mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garamontze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & W., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in A. S. Mayer bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Straß bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sziget bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszov bei Herrn Heinrich Zelner, Buchhändler; in Loco, Linterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgoegasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 282.

Hermannstadt, Freitag den 3. December 1886.

102. Jahrgang.

Der Proceß der „Tribuna“.

III.

„Sie, geehrter Herr Director, — schreibt „Magyar Polgar“ in seinem Leitartikel Nr. II — beanspruchen das Recht, die bindende Kraft der gesetzlichen Institutionen des ungarischen Staates rückwärts Ihrer Person zum Gegenstande der Erörterung zu machen. Sie denken, als Johann Slavici und Director der „Tribuna“, die Organe der ungarischen Rechtspflege mit Insulten einschüchtern zu dürfen, wie Sie es verflucht haben.

Nun haben Sie aber, geehrter Herr Director, hierin nicht Recht. Solche Rede verräth weder Klugheit oder Nüchternheit, noch ist sie gerecht. Die Einschüchterungsmethode ist überhaupt nicht geeignet, die zur Anwendung der Gesetze berufenen Organe Ihnen gegenüber zu einem exceptionellen Verfahren zu bewegen. Dazu verfügen Sie und Ihre Befinnungsgenossen nicht über zureichende Kraft, um die Functionäre des ungarischen Staates durch Verungung auf die unsichere Zukunft von der Ausübung unparteiischer Rechtspflege abzuhalten.

Doch betrachten wir die Dinge, wie sie sind. Sie sind ein Unterthan des ungarischen Staates. Obzwar Sie oft die Annahme widerlegen, daß Sie ein treuer und wahrer Bürger dieses Vaterlandes seien, Sie aber auf diesem Boden leben und die Wohlthaten der Einrichtungen des Staates thätlich in Anspruch nehmen, müssen wir Sie dennoch als einen Bürger des Staates ansehen.

Als solcher haben Sie dem Staate gegenüber die Pflicht, dessen gesetzliche Institutionen zu respectiren. Diese Pflicht pflegen Sie entweder überhaupt nicht oder sehr schlecht zu erfüllen.

Sie sagen zu den Geschworenen: Waget nicht, mich zu verurtheilen, denn morgen kann der Spieß umgedreht werden. Damit wollen Sie sich über das Gesetz stellen.

Alein, geehrter Herr Director, in einem geregelten Rechtsstaate, wie auch der ungarische Staat einer ist, darf sich Niemand berechtigt fühlen, statt sich vor dem Gesetz bedingungslos zu beugen, durch Insulten zu schrecken und die bindende Kraft der gesetzlichen Einrichtungen in Zweifel zu ziehen.

Sie machen es wie das unreife Kind: Sie wollen mit dem Krampus die schrecken, welche über Sie zu Gericht sitzen wegen einer gegen das Gesetz verstoßenden Handlung. Denn das können Sie doch nicht denken, daß kindische Schreckenberger, zu welchen Sie Ihre Zuflucht genommen, auf ernste Beachtung Anspruch haben sollen.

Dazu, daß Ihre Proceßbegehung verwirklicht werde, oder daß in diesem Staate die aparte Staatsordnung, die Sie und Ihre Befinnungsgenossen haben wollen, ins Leben trete, ist eben nur so viel erforderlich, daß der ungarische Staat von der Erdoberfläche verschwinde. Nun aber, möge das auch Ihr heißester Wunsch sein, die Zeit, welche mit diesem Schauspiel ergötzen soll, werden Sie und Ihre Nachkommen schwerlich erleben.

Operationen, welche viel geringere Kraft und Mühe erheischen, sind Ihnen nicht gelungen; umso weniger werden Sie erreichen, daß im ungarischen Vaterlande ein Staatssystem, wie es Ihnen gefällt, geschaffen werde.

Wir wollen Ihre politische und materielle Kraft nicht unterschätzen, doch ein solches Quantum von staatenbildender oder staatenzerstörender Kraft, welche ein solches Werk erfordert, vermögen wir derzeit unter den factischen Lebensverhältnissen nicht zu entdecken.

Belieben daher, Herr Director, nicht gar so groß zu thun. Zwar können Sie bei der traditionellen Duldbarkeit und Großmuth der Ungarn derlei Thesen nachhängen, doch lassen Sie die Iden stein sein, und versuchen Sie nicht, dieselben practisch zu realisiren, denn unsere traditionelle Duldbarkeit und Großmuth hat mitunter auch die Eigenschaft, solchen Experimentirern auf die Finger zu klopfen.

Aufrecht gestanden, wir wünschen nicht, Ihnen auf dem Wege zu begegnen, wo Sie unsere Staatsordnung auflösen. Diese Begegnung wäre mit gefährlichem Risiko verbunden — für Sie.

Dieser Staat beruht an seinen Wohlthaten, wie wir zu erfahren Gelegenheit hatten, in gleichem Maße alle seine Bürger, den Magyaren so, wie den Walachen, Serben, Slowaken. Daß er die Gelegenheit nicht gestattet, jedem Volkselemente eine privilegierte Stellung einzuräumen, darüber braucht man sich nicht zu wundern, wenn erwogen wird, daß in der Ordnung der Rechtsstaaten nur ein System und ein Wille herrschend sein kann und daß im entgegengesetzten Falle gerade das eine Gefahr für die untergeordneten Stämme in sich bergen würde, wenn der staatliche Wille ihnen gegenüber eine Ausnahmestellung einnimmt und sie in ihrer Untergeordnetheit vom herrschenden Stamme isolirt.

Fremden Sie sich daher, geehrter Herr Director, wenn wir in diesem Vaterlande keine speciellen walachischen, sächsischen, serbischen, slowakischen oder rätzischen Staaten schaffen, sondern trachten, einen einheitlichen ungarischen Staat zu erhalten, welcher seine Wohlthaten selbst solchen treulosen Unterthanen zu Theil werden läßt, welche — wenn sie die Macht dazu hätten — schon morgen die Grundsteine des ungarischen Staatssystems lockern würden, um an dessen Stelle einen idealen Staat zu errichten, wo die Ehrabschneiderei nicht mit Kerker, sondern mit dem Tugendpreis belohnt würde.

Seien Sie also nur getroßt ruhig, Herr Director. Sie taugen nicht dazu, um das Gebäude des ungarischen Staates ernstlich zu bedrohen, und dieses ist nicht schwach genug, um unter der Wirkung solcher kindischer Schreckversuche in Theile zu zerfallen. Bemühen Sie sich also nicht vergebens, Herr Director. Das Zeitalter der Siphis-Arbeit ist vorüber. Nieman wagen fürderhin weder in ungarischer, noch in walachischer Haut. Alle sind wir — auch Sie, Herr Director, nicht ausgenommen — sterblich; begnügen wir uns damit, wenn wir im öffentlichen Leben die unserer Fähigkeit und Kraft entsprechenden Aufgaben lösen können. Bemühen auch Sie sich nicht, eine Staatsordnung zu zerstören, denn für ein solches Problem reichen gewöhnliche Köpfe und materielle Individualitäten nicht zu. Möglich, daß morgen oder übermorgen die Veränderung einer staatlichen Ordnung eintritt, doch dürfen Herr Director beruhigt sein; diese Veränderung wird vom Erfolge Ihres Verstandes und Ihrer Handarbeit kein schmeichelhaftes Zeugnis geben.

Denn sehen Sie nur, Herr Director, in diesem Vaterlande können wir in Frieden leben mit einander, wenn Jemand nicht um jeden Preis Unruhe stiften will. Der ungarische Stamm, als staatengründendes Element, weiß jedes anständige Begehren zu beachten; er hat dies sehr oft bewiesen; ja er hat sogar sehr oft seine ungetreuen Kinder mit einer Weisheitsbescheidung erkreut; doch das verlange man nicht, daß wir Ihnen zu Gefallen auf alle unsere Rechte verzichten und von Ihnen eine Lebensrente erbitten sollen. So was wäre nicht nur keine gute, sondern geradezu eine späßige Sache. Eben deshalb seien Sie gut, geehrter Herr „Director“, machen Sie keine schlechten Späße!

Herr Johann Slavici, Director der „Tribuna“, hat folgendes Schreiben an den „Ellenzelt“ gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Redacteur! In Ihrem geschätzten Blatte, dem „Ellenzelt“ vom 24. d. M., wird behauptet, ich hätte anlässlich der gestern in Klausenburg stattgehabten Proceß-Schlußverhandlung folgende Worte an die Geschworenen gerichtet:

„Die Geschworenen können nicht wissen, ob wir nicht nach einem Jahre den Platz wechseln? Niemand weiß, wer nach einem Jahre hier zu Gericht sitzen wird.“

Ich halte es für meine Pflicht, zu erklären, daß ich weder diese, noch irgendwelche in diesem Sinne zu verstehende Worte im Verlaufe der

gestrigen Schlußverhandlung geäußert habe. Ich habe die Geschworenen bloß gebeten, sie mögen nicht nach nationalem Gefühl, nicht vom Parteistandpunkte urtheilen, weil sie uns Angeklagte nicht kennen, und vielleicht ihr jetziges Urtheil bedauern werden, wenn sie uns kennen lernen werden. Niemand könne sagen, daß auch nach einem Jahre sie so über uns urtheilen werden, wie jetzt.

Ich füge dem jetzt bei, daß sie nach meiner aufrichtigen Uebersetzung nicht so urtheilen werden.

Das ist der wahre Sachverhalt. Ich ersuche demnach, mein gegenwärtiges Schreiben berichtigungsgewise in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen.

Mit vorzüglicher Achtung
Joan Slavici.
Der Redacteur des „Ellenzelt“ begleitet diese Zeilen mit nachstehenden Bemerkungen:

„Wie zu sehen, bin ich dem Verlangen des Herrn Slavici nachgekommen. Ich freue mich, daß er die Nothwendigkeit der Berichtigung empfunden hat.“

Meiner Meinung nach ist hier eine weitere Polemik nicht zulässig, denn wie und was immer Herr Slavici sagte, so ist ohne Zweifel er der competenteste Interpret der Worte und des Sinnes seiner Rede. Seine Erklärung ist befriedigend und beruhigend.

Herr Slavici behauptet kategorischen Tones, die ihm zugeschriebenen Worte nicht gesprochen, ja nicht einmal solche Worte gebraucht zu haben, die so ausgelegt werden könnten. Doch muß ich im Interesse der historischen und bloß nur der historischen objectiven Treue bemerken, daß Herr Slavici factisch jene Worte gebraucht hat. Seine Aeußerung hat, wie ich sehe, auch der „Magyar Polgar“ so aufgefaßt, wie der „Ellenzelt“, und so haben sie auch die Geschworenen und sehr viele aus dem Auditorium aufgefaßt. Der Irrthum liegt daher nicht in unserem Berichte, sondern ist auf Rechnung des Herrn Slavici zu setzen. Allein, wie ich erwähnte, habe ich dies lediglich wegen der historischen Treue bemerkt, denn Herr Slavici's Schreiben widerlegt in erfreulicher Weise die in der Hitze der Improvisation gesprochenen Worte besser Natur.

Nikolaus Barttha.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. December.

Der Reichsraths-Abgeordnete und Delegirte Dr. Kieger erhielt aus Philippopol folgendes Telegramm: „Die Vertreter der großen nationalen Versammlung aus den Bezirken Karlowo, Csepelare und Cernagora sprechen Ihnen und mit Ihnen der ganzen böhmischen Nation ihren tiefsten Dank für die herzlichen Sympathien aus, welche Sie für die Sache der Unabhängigkeit Bulgariens bekundet.“ Bez.: Astrabadjow, Bejew, Abasjew, Toncozow, Cajlow, Mitow, Todorow.

Alle Pariser Journale besprechen die vom Minister-Präsidenten Freycinet bezüglich der auswärtigen Frage entwickelte friedliche, feste und kluge Politik in beifälliger Weise.

In der Sitzung der italienischen Kammer vom 28. v. constatirte Graf Robilant in Beantwortung der Anfragen Santonofrio's und Valle's, daß die Beziehungen Italiens zu allen Mächten gute sind; die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn tragen den Stempel größter Herzlichkeit und gegenseitigen Vertrauens. Die königliche Regierung habe sich dem friedlichen Programm der centralen Kaiserreiche angegeschlossen und werde fortfahren, hieran in dem gleichen Maße wie bisher festzuhalten und sich sogar zu betheiligen, das Einvernehmen immer intimer und den gegenseitigen Interessen noch entsprechender zu gestalten. Mit England halte Italien die der italienischen Politik traditionellen Bande besonderer Freundschaft aufrecht und werde dieselben, wenn die Ereignisse es fordern, noch mehr entwickeln. Der Minister

Pratt vorstellend. „Wir wünschen, eine Kranke Ihrer Obhut zu übergeben.“

Der also Angeredete verneigte sich vor den beiden Fremden und führte die Angekommenen in ein kleines Empfangszimmer, welches ein heller Lichtschein durchflutete.

Dr. Colville geleitete Lily nach einem bequemen Sessel in der Nähe des Feuers und lud sie ein, Platz zu nehmen, während Dr. Heath das junge Mädchen mit Blicken des Erstaunens und der Bewunderung betrachtete.

„Sie sieht lebend aus,“ sagte er nach einer Pause gedämpften Tones.

Dr. Pratt nickte unmerklich mit dem Kopfe.
„Sie war sehr krank,“ antwortete er, „und hatte dazu noch diese ermüdende Fahrt heute Abend zu bestehen. Es wäre deshalb rathsam, daß sie bald zur Ruhe käme.“

Die letzten Worte begleitete eine Geberde, welche Dr. Heath nicht darüber im Zweifel lassen konnte, daß die beiden Begleiter des Mädchens mit ihm allein zu sprechen wünschten. Verständnißvoll nickend, erhob er sich und verließ das Zimmer.

Lily's blaue Augen richteten sich ängstlich auf ihre Peiniger.
„Doctor Pratt,“ fragte sie mit bebenden Lippen, „welchen neuen Qualen gebe ich hier entgegen?“

„Keinen!“ entgegnete er freundlich. „Da Ihr Gesundheitszustand ein immer bedenklicherer wird, so erachte ich es für nöthig, Sie der bestmöglichen Pflege meines Freundes, Doctor Heath, anzuvertrauen. Das bisherige Leben hat Ihre schwachen Kräfte aufgerieben. Und doch hätte für ein freundliches Wort gegen Mr. Colville jeder nur erdenkliche Luxus zu Ihrer Verfügung gestanden.“

„Lieber würde ich sterben, als dieses Wort auszusprechen,“ sprach Lily und verächtlich zuckte es um ihre Mundwinkel.

Sie werden schon nicht sterben, sondern nur kurz oder lang Ihren Sinn ändern!“ versetzte Colville in so bedeutungsvollem Tone, daß Lily erbebt und ihn forschend ansah, als wollte sie aus seinen Zügen den versteckten

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.
(21. Fortsetzung.)

„Es ist keine Einbildung,“ antwortete Lily kalt. „Ich versichere Sie, Doctor Pratt, und auch Sie, Mr. Colville, daß Ihr unerwartetes Kommen einzig meine Wächter davon verhindert hat, meinem Leben noch in dieser Stunde ein Ende zu machen!“

„Es ist Lüge!“ brachen Molly und ihr Mann zugleich aus.
„Schweig, Ihr Elenden!“ donnerte Doctor Pratt, wuthbebend, denn das Erschrecken bei Lily's Worten walle ihre Schuld zu deutlich in ihren Zügen.

„Laßt Miß Lawrence sprechen und dann vertheibigt Euch, wenn Ihr es könnt!“

Mit klaren Worten berichtete Lily die ganze Unterhaltung, von der sie Dreizehnen gemessen und die sich ihrem Gedächtniß nur zu treu eingepreßt hatte.

„Die alte Molly wollte gerade die Thür öffnen, um ihr Vorhaben auszuführen,“ schloß Lily, „als Ihr Klopfen sie daran verhinderte. Die folternde Angst vor dem Kommenden und dann die plötzliche Hoffnung auf Erlösung hatten meine Kräfte so mitgenommen, daß ich in dem Augenblick, als ich aufspringen wollte, ohnmächtig wurde.“

Doctor Pratt schloß sich unsäglich, zu sprechen. Harold Colville fand zuerst wieder seine Stimme.

„Glende!“ rief er mit vor Leidenschaft heißerer Stimme, indem er nach der Thür wies. „Fort, mir aus den Augen, ehe mein Born Euch ertit!“

Freige schloßen die überführten Schulbigen aus dem Zimmer fort. Colville trat an Lily's Seite, welche vor Erschöpfung auf ihr Lager zurückgefallen war.

„Lily,“ sprach er, „der Gedanke an das Gescheh, dem Sie entronnen sind, hat mich so entsetzt, daß ich kaum sprechen kann.“

„Das Wichtigste ist jetzt,“ fand nun auch endlich Doctor Pratt Worte, „Miß Lawrence von hier zu entfernen und nach einem Aufenthalt dort zu bringen, der sicherer ist, als dieser.“

Er zog Colville bei Seite und fuhr flüsternd fort:

„Einige Meilen von hier ist ein Haus, in das ich ungehindert Eintritt habe. Es ist eine Privat-Asylanstalt und das Eigenthum eines Arztes, der ein intimer Freund von mir ist. Ich wählte für den Augenblick kein besseres Asyl für unsere Gefangene, als jenes. Dem Doctor kannst Du meinethalben sagen, das Mädchen sei gestohlenen.“

„Ja, bringen wir sie dorthin, Pratt.“

Der Arzt nahm einen Mantel mit Capuze, der an der Wand hing. „Miß Lawrence,“ sprach er ritterlich, „mein Wagen wartet vor der Thür und es ist natürlich geboten, Sie den Gefahren, welche Sie hier umringen, zu entziehen. Hüllen Sie sich in diesen Mantel und folgen Sie mir. Ihre elenden Wächter sollen der Strafe für ihren Treubruch nicht entgehen!“

Schweigend, wenn auch leise zitternd, gehorchte Lily und wurde von den beiden Männern über die Treppe hinunter und aus dem Hause geführt.

Die alten Leberets ließen sich nicht mehr blicken.
Colville hob seine Gefangene in den Wagen, Doctor Pratt selbst übernahm die Lenkung der Pferde und fort rollte das Gefährt in jagen-der Eile.

Es vergingen Stunden, ehe die nächtliche Fahrt ihr Ende erreichte und der Wagen vor einem großen, unheimlich aussehenden, aus Backsteinen aufgeführten Gebäude hielt, das in der Dunkelheit der frostigen Nacht düster darsaß. Den Wagenschlag öffnend, hob Colville Lily heraus und führte sie eine hohe Steintreppe hinauf, indeß Dr. Pratt läutete.

Sofort wurde von einem mittelgroßen, schwarzhaarigen Manne die Thür geöffnet.

„Doctor Heath, dies ist Mr. Colville, mein Freund,“ sprach Dr.

r-

Größenartige Er-

adt,

abruchschere

ere lobende

[374] 15

beruft sich auf die im Januar abgegebenen Erklärungen, welchen er treu geblieben ist und spricht unter dem Beifalle der Kammer von Italiens allgemeinen Sympathien für den Fürsten Alexander und für Bulgarien und erklärt, daß die Regierung dieselben nicht verleugnete; allein man muß vor Allem die Erhaltung des Friedens in einer Frage sichern, in welcher Italien bis zu dem Eintritte eines Conflictes oder dem Zustandekommen eines Separatabkommens zwischen zwei oder mehreren Mächten nicht in erster Linie steht. Niemand werde fortan zweifeln können, daß die möglichst thätige energische Mitwirkung Italiens unbedingt jeder Macht gesichert ist, welche wie Italien die Aufrechterhaltung des Friedens und die Achtung der Verträge will. (Wiederholter Beifall.) Cantonofrio und Valle sind von den Aufklärungen zufrieden gestellt.

In Sligo (Irland) wurden am 28. v. zahlreiche Militär-Abteilungen sowie Polizei aufgeboten. Wegen des Verbotes des Vizekönigs, fand das Meeting nicht in Sligo statt, sondern wurde in Folge eines geheimen Arrangements in einem Dorfe in der Nähe der Stadt abgehalten. Die Deputirten O'Brien und Kelly hielten Reden und sprachen unter heftigen Angriffen gegen die Regierung die Absicht aus, die Bewegung fortzusetzen. Es war nur eine geringe Polizeimacht auf dem Meeting anwesend. — Die Regierung beschloß, den Deputirten O'Brien, ebenso wie Dillon gerichtlich zu verfolgen.

Mit dem Fürsten Nikolaus von Mingrelien wird über die Bedingungen seiner eventuellen Candidatur für Bulgarien verhandelt. Die russische Regierung hat in dieser Beziehung vorbereitende Schritte bei den Mächten gethan, damit es keine Hindernisse gebe, sobald für Rußland der Zeitpunkt zur Aufstellung einer Candidatur gekommen sein wird. Die Abreise der russischen Vertreter aus Bulgarien bedeutet den Abbruch nur mit den derzeitigen Machthabern, nicht mit dem bulgarischen Volke selbst, dem vielmehr nur bedeutet werden sollte, daß es sich der Exiteren entledigen müsse, wenn es den Schutz Rußlands finden und den Unselbstlichkeiten der augenblicklichen Kräfte ein Ende machen will. Man ist in den leitenden Kreisen vom Eintritte einer baldigen Reaction in Bulgarien tief überzeugt und erst letztere wird für das russische Cabinet das Signal sein, in der bulgarischen Frage im Sinne der Herstellung dauernder Zustände in Bulgarien und der Wiederherstellung des russischen Einflusses in Bulgarien zu interveniren.

Die russischen Untertanen, welche als Pensionisten in Oesterreich-Ungarn ansässig sind, sollen den Befehl erhalten haben, von Neujaß ab in Rußland zu wohnen, widrigenfalls die weitere Ausfolgung ihrer Gehälter hintert werden soll.

Die türkischen Rüstungen dauern ununterbrochen an. Abgesehen von den häufigen Waffensendungen nach Adrianopel ist neuerdings die Linie von Tschafahalscha theilweise wieder besetzt worden und macht die Befestigung der Dobanellen unter der Leitung des deutschen Generals Rütow Pascha große Fortschritte. Auch ist bemerkenswerth, daß zum ersten Male wieder die aus Erparungsgründen unterlassenen scharfen Schießübungen bei der Infanterie vorgenommen werden. Der Sultan überwacht alle militärischen Maßregeln persönlich und so im Detail, daß für den Plagwechsel jeder einzelnen Kanone ein besonderes Trade notwendig ist. — Auf politischem Gebiete tauchen Gerüchte einer griechisch-türkischen Allianz auf, deren Urheberschaft dem englischen Minister Chamberlain zugeschrieben wird. In Konstantinopel griechischen Kreisen findet diese Idee viel Anklang, doch verheißt man sich nicht, daß seitens der Türkei große Schwierigkeiten zu überwinden sein werden.

Die Porte proponirte, die Mächte sollten eine Collectionnote nach Sophia senden behufs Herbeiführung eines Wechsels in der bulgarischen Regierung und der schleunigen Beilegung der Fürstenfrage. Dadurch, glaubt die Porte, werde auch die Abneigung der bulgarischen Kreise gegen die Candidatur des Fürsten von Mingrelien beseitigt werden.

Der öcumenische Patriarch in Konstantinopel hat seine Demission gegeben. Der Metropolit von Coesarca hat provisorisch dessen Vertretung übernommen.

Die von der bulgarischen Regentenschaft an die europäischen Großmächte entsendete Delegation in welcher auch Rumelien durch Kalfschew vertreten erscheint, hat nicht nur die Mission, der Abneigung Bulgariens gegen eine Candidatur des Fürsten von Mingrelien Ausdruck zu verleihen, sie hat auch die Aufgabe, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche nach der im Lande herrschenden Stimmung einer Thronbesteigung des Mingreliers folgen dürften. Letzterer wäre auf Grund der Landesverfassung die Möglichkeit benommen, russische Officiere zu berufen, würde er aber einen Verfassungsbruch planen, dann dürfte bei der Erregung unter der fortschrittlich denkenden und auf die Unabhängigkeit Bulgariens eifersüchtigen Jugend, die Sicherheit der Person des octroirten Fürsten gefährdet sein. Die Delegirten der Regentenschaft und der Landesvertretung haben auch noch die Mission, den Cabineten Europas die Dringlichkeit einer staatsrechtlichen Regelung der Frage betreffend die Union West- und Ostbulgariens nahezu legen. Dieser Punkt war bestimmend für die Wahl des Rumelioten Kalfschew in die Deputation. Kalfschew gehört zu den treuen Anhängern des Prinzen Alexander von Battenberg; er war es, der wenige Stunden nach Ausbruch der Erhebung Rumeliens den Wunsch des Volkes, den

Fürsten von Bulgarien als Fürst der vereinigten Länder zu begrüßen, dem Battenberger nach Tirnova überbrachte. Es macht in Sophia einen sehr guten Eindruck, daß die europäischen Großmächte bezüglich der bulgarischen Thronpräcedenten einig sind. — Die Demission des Finanzministers Gschow wurde nicht angenommen.

Das Nuntium der kroatischen Regnicular-Deputation, in welcher das Nuntium der ungarischen Regnicular-Deputation beauftragt wird, hält in allen fernan Punkten, in denen die ungarische Deputation den kroatischen Wünschen nicht willfahrte, an der früheren Auffassung der Kroaten fest und daruach wäre man berechtigt, zu behaupten, daß in Bezug auf diese Punkte eine Einigung auch von den nächstens beginnenden mündlichen Verhandlungen nicht zu erwarten sei; nichtsdestoweniger deutet der ruhige, leidenschaftslose Ton der kroatischen Zuschrift darauf hin, daß die Hoffnung, es werde am Ende gelingen, eine Uebereinstimmung zwischen den divergirenden Anschauungen herbeizuführen, denn doch nicht völlig ausgeschlossen sei. Wenn die kroatischen Deputationsmitglieder ein besonderes Gewicht darauf legen, daß zwischen Ungarn und Kroaten, insofern sie als vertragsschließende Parteien einander gegenüberstehen, immerhin eine gewisse Parität bestehe, so ist das nicht viel mehr — man verzeihe uns den Ausdruck — als Principienreiterei, denn nach dieser Auffassung müßte die gegenseitige Position aller mit einander einen Vertrag schließenden Parteien als eine paritätische bezeichnet werden, wo es doch speciell im vorliegenden Falle evident ist, daß der materielle Inhalt des zwischen Ungarn und Kroaten bestehenden staatsrechtlichen Pactes die Parität ausschließt. Kroaten ist eben ein mit weitreichenden autonomen Rechten ausgestatteter Theil des ungarischen Staats. Wozu da noch scholastische Untersuchungen darüber, ob dieses Verhältnis nicht eine gewisse Parität involvirt? Merkwürdigerweise verleugnen die Kroaten selbst die elementarsten Bedingungen der Parität, indem sie nicht einmal die Nothwendigkeit, daß die in den Centralämtern angestellten Kroaten der ungarischen Sprache mächtig seien, unbedingt zugeben wollen, wozu sie bei den in Kroaten amirenden Organen der Centralregierung die ausschließliche Benützung der kroatischen Sprache selbst im internen Dienst fordern. Auch in der Fahnen- und Wappenfrage sträuben sich die Kroaten, den Standpunkt der ungarischen Regnicular-Deputation zu acceptiren. Doch können alle ihre Ausflüchte die Rechtskraft, auf welcher die ungarische Regnicular-Deputation steht, nicht erschüttern. Das Merkwürdigste im kroatischen Nuntium ist dasjenige, was — darin fehlt. Die wirtschaftlichen und Finanzfragen, mit denen soviel Staub aufgewirbelt wurden, werden mit vollständigem Stillschweigen übergangen. Die Kroaten hoffen offenbar, in allen diesen Dingen im Wege des vertraulichen Gedankenaustausches mehr zu erreichen, als durch weitläufige Runtien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. December.

(Militärisches.) Zugetheilt wird dem Genie-Chef des 12. Corps der Oberlieutenant Julius Phep, des 2. Genie-Regts. (im Regimente übercomplet zu führen).

Uebersetzt werden: der Hauptmann 1. Classe Johann Baumgartner, des beständigen Militär-Bau-Officierscorps, von der Genie-Direction in Hermannstadt, zur Genie-Direction in Cattaro; — der Hauptmann 1. Classe Eduard Ritter Romano vom Ringe, übercomplet im 1. Genie-Regt., zugetheilt dem Genie-Chef des 12. Corps, zur Genie-Direction in Hermannstadt (im genannten Regimente wie bisher übercomplet zu führen); — der Oberlieutenant Edmund Egelmayer, vom 8., zum 12. Corps-Regt.

Mit Wartegeld werden als derzeit dienstuntauglich, unter Verlegung in den überzähligen Stand, beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe Georg Ardam, des 64. Inf.-Regts. (auf ein Jahr, Urlaubsort: Götz); der Hauptmann 2. Classe David Pandria, des 2. Inf.-Regts. (auf ein Jahr, Urlaubsort: Mühlbach).

(Ungarischer Lesabend.) Auch der zweite diesjährige Vortragsabend des Hermannstädter ungarischen Leservereines versammelte vorgestern im Musikvereinssaale ein auserlesenes Damen- und Herren-Auditorium, dessen ungetheilte und stetig wachsende Aufmerksamkeit Herr Staats-Obergymnasialprofessor Michael Erdélyi durch seinen vortrefflichen Vortrag über Bördsmari's hervorragendes episches Werk: „Die beiden Nachbarburgen“ zu fesseln verstand. Der Vortragende wies vor Uebergang zum Gegenstande darauf hin, daß der Geburtstag (nicht Sterbetag) des ungarischen Dichters Michael Bördsmari auf den 1. December 1800 falle, daher die Besprechung eines seiner herrlichsten poetischen Erzeugnisse mit der sechsundachtzigsten Jahreswende dieses für die ungarische Literatur epochalen Momentes zusammenfalle. Nach einer kurzen Analyse der epischen, lyrischen und dramatischen Richtung der Dichtkunst erörterte Professor Erdélyi, daß Bördsmari seinem inneren Wesen nach mehr für die Lyrik veranlagt war, wenn er daher zu Beginn seiner dichterischen Laufbahn mit den epischen Werken: „Zalán futása“, — „Cserhalom“, — „Széplak“, — „A két szomszéd vár“ u. j. w. vor die Öffentlichkeit trat, so liege der Grund hierfür theils in den politischen Verhältnissen, hauptsächlich aber in seiner un-

glücklichen, hoffnungslosen ersten Liebe für Perczel Etelka. Seine Werke sind schön, sagte der Vortragende, weil er liebt, sie weisen aber auch Mängel auf, weil er zu stark geliebt. Von 1823 bis 1831 war die Wunde, welche ihm die hoffnungslose Liebe, deren Weh und Schmerz sich bis dahin in seinen Werken wiederpiegelt, geschlagen, — einigermassen vernarbt, daher seine zwei Nachbarburgen die Krone seiner epischen Schöpfungen sind, was psychologische Motivirung, Benützung der tragischen Motive und klassisch-plastische Formvollendung anbelangt. Professor Erdélyi skizzirte hierauf den Inhalt der zwei Nachbarburgen in vorzüglich geübter populärer Weise, illustrirte denselben mit zutreffenden Citaten aus dem Werke des Dichters und das Alles mit solcher Durchsichtigkeit, Leichtfaßlichkeit und Ungeheuerlichkeit, daß das Interesse der Zuhörer ein steigend gespannteres ward. Brauereiner Beifall lobte am Schluß der Vorlesung den Vortragenden für den schönen Genuß, welchen er seinen Zuhörern bereitet hatte.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats November 1886 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 63 männliche und 42 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 50, in den Spitälern, Verpflegung, Erziehungs-, Erziehungs-, Erziehungs- und sonstigen Anstalten 87, Schüler und Schulkinder vom Lande 19, Kerkersträflinge und Arrestanten 24, Gesamtsumme der Anmeldungen 191.

Den Eintritt in den Dienst haben 15 männliche und 46 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 4 männliche und 15 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst haben 41 männliche und 225 weibliche Dienstboten gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 324 An- und 334 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monat 1374; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2588.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsbestimmungen wurden theils gerügt, theils gestraft 11 Individuen.

Auskünfte an Kempter und Private ertheilte das Amt schriftlich 668, im kurzen Wege 1327, somit Gesamtsumme 1995.

(Männergesang-Verein.) Das Programm zu der Sonntag den 5. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle stattfindenden Liedertafel, zu welcher auch Damen Zutritt haben, enthält folgende Nummern:

1. Ouverture zu „Egmont“ von L. v. Beethoven.
2. Lied der Deutschen in Oesterreich von A. Neger.
3. „Bräutlied“ von J. F. Hummel.
4. Drei Chöre von E. M. Weber: a) „Gebet“, b) „Schwertlied“, c) „Lühw's wilde Jagd“.
5. „Im Wald und auf der Heide“, Zugs-Fantastie von Fr. Zilf.
6. Drei Lieder im Volkston (Bariton-solo und Chor) eingerichtet von Fr. Drendt: a) „Hab heut' die ganze Nacht“, b) „Und wieder 's Diarndl“.
7. a) Lied („Einam bin ich nicht alleine“), b) Ballo (Tanz), Beide aus „Preziosa“ von E. M. Weber.
8. Festgesang zur Säcularfeier der Buchdruckerkunst, Männerchor mit Orchesterbegleitung von B. Mendelssohn.
9. „Carnevalino“, Concert-Volka von A. Schreiner.
10. „Mäßigung und Mäßigkeit“, Bariton-solo und vierstimmiger Männerchor von H. Bönick.
11. „Süßes Erinnern“, Walzer von E. Waldteufel.

Die Kartenausgabe für die Mitglieder erfolgt Samstag den 4. d. von 12—1 Uhr Vormittags, Sonntag den 5. d. von 11—1 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude kleine Erde Nr. 2 und werden daselbst auch Damenkarten à 40 kr. und Karten für Nichtmitglieder à 70 kr. ausgegeben. Abends an der Casse per Karte 10 kr. mehr. — Eröffnung des Saales 7 Uhr. Beginn der Vorträge 8 Uhr.

(Ungarischer Gesangsabend.) Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein veranstaltet kommenden Samstag, 4. December l. J., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ seinen, mit geschlossenem Tanztränzen verbundenen diesjährigen III. ordentlichen Gesangsabend.

Das Programm zu demselben ist folgendes: 1. „Kiért ürtsem a pohárt?“ (Auf wen soll ich dieses Glas erheben?), Männerchor von P. TERN. 2. Volklied, gemischter Chor. 3. „Serenade“, Damenquartett von J. Abt. 4. „Honvagy“ (Himnusz) [Mazurka], gemischter Chor von J. Z. 5. „Phantastie“ aus Lucia di Lammermoor, Violine: Dr. Gabriel Boros; Clavierbegleitung: Fr. Bertha Ballint. 6. Volklied, Männerchor.

Einzeltkarten zu 1 fl., Familienkarten für drei Personen zu 2 fl. können gegen Vorweisung der Einladung in der W. J. Morscher'schen Parfümerie-Handlung (Heltaurgasse, Hotel „Zum römischen Kaiser“) und Abends an der Casse gelöst werden. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends.

(Schaub.) Die Verehrer und Freunde des edlen Schachspiels werden hiemit verständigt, daß in Folge der am 29. November stattgefundenen constituirenden Versammlung der hiesige Schachclub reactivirt worden und Montag den 6. December l. J. in den Casino-Restaurations-Localitäten die ordentliche Generalversammlung abgehalten werden wird, zu welcher alle Schachfreunde, welche dem Club beizutreten wünschen, sowie nicht minder die bisherigen Mitglieder des Schachclubs zu erscheinen eingeladen werden.

Sinn der Worte errathen. Das Deffnen der Thür lenkte sie ab. Herein trat Dr. Heath, in Begleitung einer jungen, hübschen Person, die sich sofort hinter Lily's Stuhl stellte.

„Das Mädchen wird Sie nach Ihrem Zimmer führen,“ sagte Dr. Heath und verbeugte sich höflich. „Sie werden müde sein und sich nach Ruhe sehnen.“

Lily nickte schweigend und erhob sich, als Mr. Colville an sie herantrat.

„Es mögen Wochen vergehen, ehe wir uns wiedersehen, Lily,“ sprach er mit weicher Stimme. „Sollten Sie jedoch anderen Sinnes werden und mich früher zurückwünschen, so theilen Sie es nur Dr. Heath mit und ohne Zeitverlust werde ich zu Ihnen eilen!“

„Das wird nie geschehen!“ lautete ihre kalte Antwort, indem sie sich mit unerkennbarer Verachtung von ihm abwandte. Ueber Colville's Züge zuckte es nervös, als sich eine Hand auf seine Schulter legte.

„Nimm Dir Nichts zu sehr zu Herzen, was sie auch sagen mag,“ raunte Dr. Pratt ihm mit teuflischem Chiasmus in's Ohr. „Sie befindet sich jetzt erst in Deiner Macht. Nur zwei Alternativen gibt es für sie: Entweder sie kehrt als Mrs. Colville in das Leben zurück oder — sie stirbt im Irrenhause!“

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Dem Leben wiedergegeben.

Die über die im Hause alten Leberets stattgefundenen Ereignisse eingeleitete Untersuchung hatte keinen Anhaltspunkt gebracht, welcher auf die Spur des Mörders hätte führen können.

Nur Eine, die Vergiftung des Ehepaares durch Strychnin, ward festgestellt.

Mr. Shelton's Aussage warf ebenfalls kein Licht auf den düsteren Thatbestand.

Fanny Colville aber war, in Folge der langen Entbehrungen und der schrecklichen Lage, in der sie sich befand, in einen solchen gefährlichen

Schwächezustand verfallen, daß der Arzt ein jegliches Verhör seiner Patientin allen Costes zu unterlassen bat, wenn sie jemals ein volles Zeugniß sollte ablegen können.

So lautete denn das Verdict des Gerichtshofes dahin, daß die alten Leberets ihren Tod durch Strychnin-Vergiftung von unbekannter Hand gefunden hätten.

Seit vierzehn Tagen hatte die arme Fanny nun in Mrs. Mason's Hause ein Unterkommen gefunden, aber immer noch glaubte sie kaum an ihr Glück und jedes Mal, wenn sie erwachte, war es ihr, als müßte sie in ihrem düsteren, kalten Kerker aus einem schönen Traume zur nackten Wirklichkeit die Augen öffnen. Zu groß war der Uebergang von tiefer Verzweiflung zu neuer Hoffnung.

Und wenn auch langsam, so doch sichtbar erhobte sie sich. „Sie sind eine vortreffliche Krankenpflegerin, Mrs. Mason,“ sprach Mr. Shelton eines Tages. „Ihre Kranke sieht so wohl aus; ich hätte Mrs. Colville kaum wiedererkannt.“

„Und ohne Ihre rechtzeitige Hilfe, Mr. Shelton, wäre ich längst tot,“ sagte Fanny, ihm einen Dankesblick aus ihren dunklen Augen sendend. „Ihnen verdanke ich mein Leben. Werde ich es Ihnen jemals vergelten können?“

„Lassen Sie das,“ meinte er ab. „Die Enthaltungen, welche Sie mir machten, haben mich längst für Alles entschädigt.“

„Ach, die arme Lily!“ seufzte Fanny Colville. „Haben Sie Nichts über sie erfahren, Mr. Shelton?“

„Traurig schüttelte er den Kopf.

„Nein, Nichts!“ erwiderte er. „Ich habe die Glenden gänzlich aus den Augen verloren. Es ist ihnen gelungen, das junge Mädchen auf schlaue Art anders wohin zu bringen. Doch ich lasse den Muth nicht sinken. Ich werde sie auf freier That abfassen, wenn sie es am wenigsten ahnen, und die Unglückliche doch schließlich den Ihrigen wieder zuführen.“

„Gebet Gott, daß es Ihnen gelinge, Mr. Shelton!“ flüsterte Fanny matt.

„Eins möchte ich Sie fragen,“ sagte er plötzlich. „Als Sie mir damals Ihre Geschichte erzählten, machten Sie mir eine Andeutung, die einige Auffklärung über Miß Lawrence's muthmaßlichen Tod verbreitete.“

„Was war das?“ fragte Fanny.

„Sie wissen es vielleicht,“ fuhr er fort, „daß der Richterpruch auf Selbstmord lautete. Sie aber versicherten mich, Lily Lawrence sei aus Eifersucht ermordet worden. Welche Hand war es, die den Todesstoß führte?“

„Die Hand einer schönen Witwe, welche in der Lawrence'schen Familie lebt und von dem Vanquier ganz abhängig ist. Sie schlich sich in des jungen Mädchens Zimmer, während diese eben in ihrem Brautkleide vor dem Spiegel stand, und stieß ihr den Todesdolch in die Brust. Miß Lawrence verlor sofort die Besinnung und weiß nicht, wie die Frau das Zimmer verließ, nachdem sie die Thür von innen verschlossen hatte; wahrscheinlich glitt sie an dem Weingewinde hinunter, das sich bis an Miß Lily's Zimmerfenster emporerhob.“

„Es ist zweifellos, daß sie so hinabgelangte,“ sagte Mr. Shelton. „Ach, welch' ein Gewebe der Schurkelei wurde um das unschuldige Leben dieses Mädchens gewoben! Aber die Vermisste soll gerechtfertigt werden, das schwebt ich bei Allem, was mir heilig ist. Und dann mögen die Schuldigen sich vorsetzen! Jetzt halte ich die Beweise für ihre Verbrechen in meinen Händen!“

Mr. Mason hatte, mit ihrem Stricktrumpf beschäftigt, der Unterhaltung Fanny Colville's und Mr. Shelton's mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht.

Sich der alten Frau zuwendend, sprach der Detectiv jetzt: „Wir haben in Ihrer Gegenwart ganz frei über Dinge gesprochen, welche vorläufig noch Geheimnisse bleiben müssen, aber ich weiß, daß Sie darüber Schweigen bewahren werden. Lassen Sie sich von Mrs. Colville, sobald sie die Kräfte dazu besitzt, Alles mittheilen. Sie wird Ihnen über das junge Mädchen, welches Sie einst so edelmüthig aufnahm, eine Geschichte erzählen!“

(Fortsetzung folgt.)

Werke
er auch
war die
Sommer
einiger
seiner
nähung
belangt.
Nachbar-
den mit
des In-
Beifall
schönen

e.) Im
nte nach-

und 42
Gesellen
pitälern,
alten 87,
restanten

46 weib-
und 15
liche und

ufer ein-
und 334

at 1374;

wurden

chriftliche

zu der

hauses

Lieder-
ummern:
Lied der

on 3. F.
Schwartz-
Haide“,

Bariton-
die ganze

m bin ich

2. Weber.

vor mit

Concert-
Bariton-
„Süßes

ntag den

— 1 Uhr

de kleine

nd Karten

Reise per

ginn der

nnstädter

December

mit ge-
lichen Ge-

ritismus o

chor von

Damen-
gemischer

line: Dr.
h. Volks-

zu 2 fl.

schierlichen

„Kaiser“)

Abends.

achspieles

ber statt-

reactivirt

urations-

abgehalten

beizutreten

hadclub

Sie mit

ntung, die

erbrachte.“

— (Entnationalisirt.) In der „Kronstädter Zeitung“ vom 1. d. lesen wir: Vorgelesen wurden von dem Predealer Stuhlrichter-Comité 3 interessante Schüllinge der Stadthauptmannschaft eingeliefert. Es sind dieses 3 romanische Militärschüllinge aus Szilvite und Resinar, welche 10 Jahre hindurch in den Steppen Rußlands als Hirten lebten. In diesem Zeitraum hat sich ihre frühere romanische Dialectsprache in die russische umgewandelt und auch die Muttersprache haben sie mit der russischen vertauscht; ja so weit geht der Einfluß dieser Zeit, daß der Eine nurmehr gebrochen romanisch sprechen kann und die Pöpsignomien von allen dreien unerkennbar den slavischen Typus angenommen haben. Daß es ihnen übrigens in den Steppen Rußlands nicht schlecht ergangen, beweist wohl der Umstand, daß sie im Besitze von über 1000 Rubel angetroffen wurden. Dieselben haben heute in Begleitung zweier Polizeiwachmänner die Reise nach Hermannstadt per Bahn angetreten.

— (Trefort über die Fabriks-Industrie.) Unterrichtsminister Trefort hat an den Preßburger „Toldy-kör“ folgendes Schreiben gerichtet: Mit Dank habe ich das Programm der Vorlesung des „Toldy-kör“ empfangen. Dieses Streben des Clubs ist nur zu billigen, denn durch Vorlesungen werden nicht nur nützliche Kenntnisse und gesunde Ideen verbreitet, sondern es wird auch das Gemüth veredelt. Ich betrachte es für eine erfreuliche Erscheinung, daß der Club seine Aufmerksamkeit auch auf die Hygiene und die bildenden Künste ausdehnt. Doch vermisse ich in dem Programm jenes Thema, welches unter unsern öffentlichen Zuständen in dem Programm gemeinnütziger Vorlesungen nicht fehlen sollte: ich meine die Wichtigkeit der Fabriks-Industrie für unser Land. Ich vermisse dieses Thema besonders im Hinblick auf Preßburg, umso mehr, als ich überzeugt bin, daß die Städte und die städtische Bevölkerung nicht nur im Wege von Lehranstalten, nicht nur durch Märkte von Rohproducten, sondern hauptsächlich durch die Industrie und die Fabriks-Industrie sich zum Wohlstand erheben können. Es wäre daher wünschenswerth, in das Programm auch eine Vorlesung aufzunehmen, in welcher gründlich entwickelt würde, daß in Ungarn die Zeit gekommen sei, wo die Rohmaterialien aufgearbeitet werden müssen und die Bevölkerung des Landes wenigstens zum Theile oder zum großen Theile mit unseren eigenen Erzeugnissen versehen werden muß. In erster Reihe steht in dieser Beziehung die Textil-Industrie. Mit der Einbürgerung derselben müßten wir uns in diesem Augenblicke auch aus dem Grunde beschäftigen, weil es Länder und Völker gibt, welche den ungarischen Rohmaterialien in aller Form den Krieg erklären. Und ich hatte Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, daß die Fabriks-Industrie nicht nur in volkswirtschaftlicher Beziehung ein sehr bedeutender Factor, sondern auch vom Gesichtspunkte der allgemeinen Cultur ein wirkungsvoller Hebel ist, als ich im vorigen Monat einen Ausflug nach Solgo-Tarjan machte, wo es nicht bloß namhafte Industri-Unternehmungen und blühende Etablissements gibt, sondern in deren Kreis auch ein Stück sehr erfreulicher Cultur zu finden ist. Ich will mich hier nicht in die eingehendere Erörterung dieser Frage einlassen, ich konnte aber, indem ich für die freundliche Aufmerksamkeit des Clubs Dank sage, nicht umhin, mindestens einen Fingerzeig hinsichtlich jener Richtung und jenes Factors zu geben, welche ich zur Hebung des öffentlichen Wohles derzeit für die wichtigsten halte. Mit herzlichem Gruß Trefort m. p.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Vor einigen Monaten wurden vom Subapster IV.—X. Bezirksgerichte in Strafsachen wegen Hazardspiels Adolphe de Lopyand zu 1 Monat Arrest, Baron Mik. Horvath wegen Theilnahme an dieser Uebertretung zu 2 Wochen Arrest und zu 50 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die Strafe Lopyand's wurde rechtskräftig, Baron Horvath jedoch appellirte. Die 1. Instanz sprach den Baron Horvath frei, da es nicht bewiesen sei, daß derselbe an dem Hazardspiele theilgenommen habe.

— (Todesfall.) Der bekannte Buchhändler Otto Spamer ist am 27. v. in Leipzig im 67. Lebensjahre gestorben.

— (Zur Verschönerung in Belgrad.) Die „Pol. Corr.“ ist von der serbischen Gläubigkeit autorisirt, die Meldung betreffs des geplanten Attentats gegen den König von Serbien und der beabsichtigten Ausführung desselben nach Cetinje als vollständig erfunden zu bezeichnen. Verlässlichen Belgrader Quellen zufolge scheint die Nachricht den Ausstreunungen der Liberalen zu entstammen. Die bescheuete Rückkehr des Königs vom Jagdausfluge scheint nur in Folge der cholera-verdächtigen Erkrankungen in der Belgrader Zeitung zu sein. Der König besucht täglich trotz des Abtrahens der Ärzte die kranken Soldaten und läßt denselben aus den königlichen Kellern Wein verabreichen.

— (Student und „fliegende Dame.“) Aus Prag weiß die „Politik“ folgende pikante Studentengeschichte zu erzählen: „An einer hiesigen Mittelschule studirt seit Jahren ein junger Mensch, der mit seinen schönen mädchenhaften Zügen nicht selten den Verdacht erweckte, ein Mädchen zu sein. Der junge, überaus bescheidene Mensch war schon waterlos und seine Mutter — eine Prager Bürgerfrau — lebte in überaus bescheidenen Verhältnissen. Umso mehr mußte es also auffallen, daß der junge Mann eine sehr sorgfältige Toilette und in seinem Auftreten keineswegs den Eindruck eines armen Studenten machte. Ja noch mehr, alljährlich in den Ferien nach gut absolvirtem Studienjahre unternahm unser junger Held eine größere Reise in's Ausland, um dann umso freudiger das neue Studienjahr anzutreten. Diese Umstände webten um den schönen Studenten ein förmliches Geheimniß. Vor einigen Wochen fanden an der bezüglichen Prager Mittelschule die Maturitäts-Prüfungen statt und unter den Abiturienten, welche das Examen besonders günstig bestanden haben, befand sich auch unser räthselhafter Student. Nachdem er das Zeugniß der Reife in den Händen hatte, begab er sich zu seinem Klassenlehrer und jagte demselben beiläufig folgendes: „Ich weiß, daß man mich an unserer Anstalt, sowohl Lehrer als auch Kollegen, mit zweideutigen Blicken angesehen, und daß man sich Angestricheltes der Mittellosigkeit meiner Mutter über meinen verhältnißmäßig großen Aufwand wunderte. Ich fühle mich nun gedrängt, Ihnen beim Scheiden von der Anstalt eine Aufklärung zu geben. Ich bin nicht unvermögend, sondern besitze in Paris ein Haus. Wie ich dasselbe erworben, nachdem mein Vater ein armer Bürger war? Mein Oheim ist Besitzer eines Circus in Paris, ich selbst habe bei ihm equilibristische Studien gemacht, und da mein Aussehen ein mädchenhaftes ist, so ließ mich mein unternehmender Oheim alljährlich nach Paris kommen und als „fliegende Dame“ debütiren, und als solche hatte ich derartige Erfolge zu verzeichnen, daß ich bald der Star der Gesellschaft wurde. Nicht genug daran; in Paris, Marseille, Lyon, Genua, Mailand und Rom war die Zahl meiner Bewunderer und — Anbeter Legion. Ich wurde von Liebeshewerbern förmlich verfolgt, erhielt die reizendsten und kostbarsten Geschenke und war ob meiner Stabhaftigkeit und Kühn bald ebensov berühmt, wie als „fliegende Miß“. Die Präsente machte ich zu Geld und für dieses, sowie für meine bedeutende Gage kaufte ich mir schließlich in Paris ein Haus und bezieht nur so viel zurück, um meinen Studien in bescheidener Weise obliegen zu können. Ich hätte Ihnen, Herr Professor, schon früher mein Geheimniß gebichtet, allein die Furcht, daß die „fliegende Dame“ aus der Anstalt ausgehoben werden könnte, hielt meinen Mund verschlossen. Nun kennen Sie das Geheimniß meines Lebens und ich hoffe, daß Sie mich nicht verurtheilen werden.“ — Die „fliegende Dame“ wird an der Prager Universität Medicin studiren, ob sie aber in den Ferien wieder im Circus herumfliegen und ihre Anbeter und Liebhaber neuerdings berücken und befrücken wird, wissen wir nicht.“

— (Ueber den verstorbenen Baron Heine-Gelbern.) Chefredacteur des „Wiener Fremdbl.“, war häufig zahlreiche lustige Geschichten im Umlauf. So als Otto Ludwig Harb, der Dichter des „Erb-Ordnung“ und der „Maffabär“. Des Morgens — erzählte damals die böswillige Redactionsanecdote — kommt Heine ins Bureau, und ein Mitarbeiter rapportirt ihm sofort: „Otto Ludwig ist gestorben.“ Otto Ludwig? Zwei Taufnamen, kein Familienname dabei. Wer kann dieser Otto Ludwig sein? Jedenfalls eine in gewissem Range stehende Persönlichkeit, denn sonst würde ihn die Todesnachricht nicht als etwas so Wichtiges gemeldet — aber wer? Seine Bekanntschaft mit der zeitgenössischen Literatur ist, außer den ihm nächstbekanntesten Wiener Schriftstellernamen, nicht so weitgedehnt, ihn auf den aus einem kleinen thüringischen Orte stammenden Poeten zu bringen, und seine Combination hestet sich nur daran: Zwei Taufnamen und kein Familienname! Diese Art der Bezeichnung wird nur auf regierende Fürsten oder auf Prinzen angewendet. Uner den Regenten Europas gibt es aber keinen Otto Ludwig — das weiß er — also muß es ein Prinz sein. Aber was für einer? Von welchem Hofe? Vorsichtig also die Gläubigungsfähigkeit ausstreichend, fragte er: „Wo ist er gestorben?“ „In Dresden!“ lautet die Antwort. Nur nützliche Kenntnisse, nun ist er orientirt, und erleuchteten Gemüths decretirt er: „Die Notiz braucht nicht gegeben zu werden. Was geht uns ein kächischer Prinz an?“

— (Abenteuer eines Hofzuges.) Ueber die Reise des Königs und der Königin von Württemberg wird gemeldet: „Die Fährlichkeiten, welche der König und die Königin von Württemberg auf ihrer Fahrt nach Nizza bestanden haben, sind ungewöhnlicher Art gewesen. Einem officiellen Berichte, dem der Leiter des königlichen Extrazuges, Finanzrath Höner, erstattet hat, ist zu entnehmen, daß die Fahrt, die nach den ursprünglichen Dispositionen etwa vierundzwanzig Stunden hätte dauern sollen, etwa sechzig Stunden gedauert hat, obwohl nirgends ein längerer Aufenthalt gemacht wurde. Nicht weniger als fünfmal mußte das Reiseprogramm in Folge des Eintreffens von Spießspitzen geändert werden. Kurz ehe der königliche Extrazug die betreffenden Linien befahren wollte, stürzten zwischen Mailand-Novara auf der Linie Savona-Ventimiglia und zwischen Mailand-Novara zwei Eisenbahnbrücken ein. Dreimal wurde die Weiterfahrt durch Erdbeben und Ueberfluthungen der Eisenbahndämme gestört. Als die Fahrt von Bellinzona nach Luino schon zurückgelegt war, mußte man nach Bellinzona zurückkehren, weil nur über Lugano und Chiasso ein Weiterkommen möglich war. Die Reise wurde schließlich über Mailand, Turin, Lyon gemacht, während sie ursprünglich über Luino, Alexandria, Aqvi, Savona und Ventimiglia geplant war.“

— (Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlichpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilerfolge nach sich ziehen. Täglicher Verbrauch gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Welches Land besitzt gegenwärtig das meiste gemünzte Gold?) Laut einer in der „Nouvelle Revue“ veröffentlichten Aufstellung ist noch immer Frankreich im Besitze dieses Vorzuges, der das Zeichen eines ererbten und allgemein verbreiteten Wohlstandes ist. In Frankreich befindet sich gemäß jenes Nachweises der vierte Theil von sämmtlichem gemünztem Golde der Welt im Umlauf. Der ganze Betrag an gemünztem Edelmetall auf der Erde wurde 1885 auf 37 Milliarden berechnet, davon 18 Milliarden in Gold. Im Jahre 1885 aber wurde das in Frankreich umlaufende Gold auf 4500 Millionen berechnet; das Silber aber, über dessen Betrag die Meinungen auseinandergehen, zum Mindesten auf 2500 Millionen. Unmittelbar nach Frankreich kommen jetzt in Bezug auf Reichthum in Edelmetall die Vereinigten Staaten, England und Indien. Dann erst ist Deutschland in der Reihe mit 1800 Millionen in Gold und 1 Milliarde in Silber. Es kommt dazu, daß in Frankreich der Gebrauch des Papiergeldes ein verhältnißmäßig sehr lebhafter ist und selbst den Umlauf der Scheine der 2700 Nationalbanken in Nordamerika übertrifft. Diese Energie des wirtschaftlichen Blutumlaufes steht in einem einigermaßen bescheidenen Gegenlage zu dem so allgemein beklagten Niedergange von Landwirtschaft, Weinbau und Gewerbe. Man erklärt ihn zum Theil aus dem großen Zustusse von reichen Fremden, namentlich Russen und Amerikanern, die hierhin kommen, um ihr Geld los zu werden, durch die Fremden-colonien zu Paris, Bordeaux, Rom, Nizza. Auch die Ausfuhr, die hauptsächlich mit Gold beglichen wird, trägt dazu bei, diesen Goldstrom auf seiner Höhe zu halten. Die Hauptsache aber wird das alte, ersparte Capital sein, auf das schon der alte gallische Volksgott so großes Gewicht gelegt haben soll und das vielfach in goldtragenden ausländischen Papieren angelegt ist.

— (Die weiten Hosen.) In London stand vor Kurzem ein gewisser Brown vor Gericht, der von seinem Schneider angeklagt worden war, weil er die ihm von diesem gefertigten Beinkleider nicht hatte bezahlen wollen. Brown behauptete, sie wären zu weit, der Schneider seinerseits, sie wären ganz passend gemacht worden, und er hätte sie im besten Zustande der Frau Brown übergeben. Diese wurde nun vorgeladen, und es ergab sich endlich, daß sie es war, welche die ganz passend gemachten Hosen um einige Zoll erweitert hatte. Ihr Mann war nämlich dem Maßigkeitvereine beigetreten und hatte auch seiner Frau alle geistigen Getränke verboten. Da ihr aber diese Entladung nicht bebagte, so hielt sie die Erweiterung der Hosen für ein Mittel, ihm seine zunehmende Magerkeit zu beweisen und ihn vielleicht dadurch zum Austritt aus dem Maßigkeitvereine zu bewegen.

— (Frauen-Emancipation in Belgien.) Aus Brüssel schreibt man der „F. Z.“: „Seit einiger Zeit nehmen auch die Frauen einen lebhaften Antheil an der socialen Bewegung. Vereine haben sich an verschiedenen Orten unter ihnen gebildet, welche die Emancipation des weiblichen Geschlechtes auf ihre Fahne geschrieben haben. Ein solcher Verein besteht unter dem Namen „Propaganda-Club der Frauen“ in Gent. Die diesem angehörigen Damen haben nun eine Petition an die Socialisten-Genossenschaft „Boornit“ veröffentlicht, worin sie allen Ernstes verlangen, daß „die Ehmannen derjenigen Frauen, die zu dem Club gehören und schwer vom Hause sich entfernen können, einmal monatlich daheim bleiben, um während der Anwesenheit ihrer Frauen in den Clubstiftungen die Kinder beaufsichtigen zu können.“ Ist das nicht köstlich? Stelle man sich nur vor, daß, während die rauhen Männer daheim die Kinder wiegen und ihnen den Brei einfüttern, ihre garten Geheißten im Clublocal Anträge stellen und die Umgestaltung der Gesellschaft beschließen.“

— (Harem-Waggon.) Der Bau der Transkaspiischen Bahn schreitet rasch vorwärts. Der Emir von Bakharra hat sich daher, wie der „Rusret“ meldet, schon bereit, General Annenkow, den Erbauer dieser Bahn, darauf aufmerksam machen zu lassen, daß er durchaus nicht gestatten könne, daß in seinem Reiche Frauen und Männer hant durcheinander in den Waggonen sitzen sollen. General Annenkow gab daraufhin dem Emir die Zusage, daß er für die Frauen und Mädchen eigene Waggon oder Coupés mit verhängten Fenstern einführen werde. Diese Frauen-Coupés oder Waggonen werden unter strenger Bewachung stehen, damit kein Mann in dieselben einbringe.

— (Heiteres vom Tage.) Aus der Sportswelt. „Haben Sie schon gehört, der Champion of the world auf dem Bicycle, Mr. Gale, ist in weniger als 24 Stunden von Berlin nach

Paris gefahren.“ — „Aber ich bitte Sie, das ist ja gar nicht möglich!“ — „Doch, doch, er ist mit dem Curierzug gefahren.“ — Ein Berliner Theaterleiter erhielt vor einiger Zeit durch die Post das Manuscript eines Dramas zugesandt, dessen Unausführbarkeit sich schon bei der oberflächlichen Lectüre herausgestellt hat. Der interessanten Sendung lag ein Schreiben des Autors bei, in welchem aber der ungewöhnliche Schlußsatz vorkam: „Sollten Sie der Ueberzeugung sein, daß mein Stück sich zur Darstellung auf der modernen Bühne nicht eignet, so haben Sie wohl die Güte, mir das Manuscript nicht erit zurückzusenden, sondern dessen Feuerbestattung anzuordnen.“ — „Nun, haben Sie das Manuscript verbrannt?“ fragte der Director nach einigen Tagen seinen Dramaturgen. „Ich dachte, wir senden's ihm zurück,“ entgegnete der Dramaturg. „Aber Verehrtester,“ rief der Director, „begeissen Sie denn nicht, daß dieser Autor sein Stück jedenfalls sehr hoch gegen Feuer versichert hat, das war ja seine ganze Speculation?“ — Vor dem Raubt hierhause im zoologischen Garten stand ein geplagter Ehe-mann. Sein Begleiter machte ihn auf den bekannten Löwenwärter aufmerksam, welcher vor Kurzem sein fünfundzwanzigjähriges Raubthierwörter-Jubiläum gefeiert hat. „Bedenke, was das heißen will, fünfundzwanzig Jahre zwischen diesen reizenden Thieren zu leben.“ — „Ach“, erwiderte der Geplagte, „das ist allerdings viel, aber bedenke ich mich — ich feierte ja schon vor vier Jahren meine silberne Hochzeit.“ — Nach dem Begräbniß eines beliebten Schauspielers, der aber viele große Geister sich nie um die rein irbische Tugend der Pünktlichkeit gekümmert hatte, meinte der Director gerührt zum Regisseur: „Nun ist unser lieber J. im Himmel.“ — „Noch nicht“, war die Antwort des Regisseurs, „der kommt doch sicher auch da wieder zu spät.“

— (Der berühmte Philosoph Schelling) pflegte in seiner antiheligenischen Periode gelegentlich des Collegs über „Geschichte der Philosophie“ folgende Bemerkung zu machen: „... Spinoza starb an der Schwindsucht, meine Herren. Dieser Umstand hat Hegel zu dem Aussprüche veranlaßt, daß Spinozas ganzes System schwindsüchtig sei. Abgesehen nun davon, daß es verwerflich und pietätlos ist, den großen Denker in solcher Weise zu kritisiren, so ist es auch falsch: denn wollte man das System Hegels nach der Krankheit theilhaben, an welcher er gestorben ist, so müßte man sagen, dies System sei — Colera-artig!“

— (Der unterbrochene Toast.) Am Geburtstage des Generals hält beim Feiessen der Oberst der Garnison die Festrede. Im Augenblick, als er mit gehobener Stimme ruft: „Und nun, meine Herren, erheben Sie sich und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf (in diesem Augenblicke läßt eine Detonation die Teller fallen. Entrüstet dreht sich der Oberst um und ruft den übrigen Detonanzungen mit donnernder Stimme zu: „Schmeiß den Kerl hinaus!“

— (Reflexion eines armen Teufels.) „Man macht doch Sammlungen für die Ueberschwemmten, man sollte auch welche machen für die, die auf dem Trocknen sind!“

— (Schlagfertig.) „Wissen Sie Herr Nachbar, ich habe immer Glück in der Liebe!“ — „So? Ja, aber dabei sind Sie ja noch lebig!“

— „Das beweist ja gerade mein Glück!“

— (Wahrheit in Widerspruch.) „Warum ist nur die neue Wirkthchaft schon wieder eingegangen? Sie war doch stets so gut besucht!“

— „Eben darum! Es war immer so voll, daß kein Mensch mehr hinein-gehen wollte!“

Original-Telegramme.

Großwardein, 2. December. (Ung. T.-C.-B.) Bischof Arnold Jpolvi ist heute Nachmittag in Folge eines Herzschlages gestorben.
Petersburg, 2. December. (Ung. T.-C.-B.) General Kaufbars begab sich gestern nach Gatschina.

Verlosung.

Wien, 1. December. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1864-er Lose wurden folgende Serien gezogen: 2020, 219, 420, 792, 901, 953, 972, 1128, 1200, 1253, 1293, 1399, 1586, 1721, 1840, 2175, 2193, 2708, 2716, 2789, 2812, 2950, 3339, 3355, 3655. Den Haupttreffer gewinnt Serie 1128 Nr. 25, den zweiten Treffer S. 1399 Nr. 64, den dritten Treffer S. 1293 Nr. 97, je 5000 fl. gewinnen: S. 1721 Nr. 66 und S. 792 Nr. 48, je 2000 fl. gewinnen: S. 1367 Nr. 13 und S. 420 Nr. 91.

Fremden-Liste

vom 2. December.
Hotel Neubruder. Ant. Rudolf, Joh. Rossi, S. Mayer, Konstante, von Wien; M. Hornath, Obergepan, von Fogaras.
Hotel Metzger. Joh. Stoicoviciu, Victor Statescu, Math. Clajet, Reisende, von Rumänien.
Hotel Habermann. Nikolaus Bubak, Deconom, von Kercizora; Karl Göttsamer, Musiker, von Wien; Johann Fugi, Ingenieur, von Klausenburg.

(Eingefendet.)

Schwarzseidene Faille Francaise, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Cassete fl. 1.10 per Meter bis fl. 8.85 (in circa 120 verschiedenen Qualitäten) vorhanden in einzelnen Rollen und Stücken jollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (l. u. l. Postleierant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates for various banks and currencies.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates for various banks and currencies.

3. 1763/1886.

[858] 2—3

Rundmachung.

Der k. ung. Herr Steuer-Insp.ctor hat im Sinne des 44. Ges.-Art. vom Jahre 1883 die Finanzreform der Vorarbeiten für die 1887-er Steuerbemessung angeordnet.

Auf Grund dessen werden zur Einreichung der verschiedenen Bekennnisse folgende Termine festgesetzt:

1. für die Hauszinssteuerbekenntnisse der 30. December 1886;
2. für die Erwerbsteuerbekenntnisse der III. und IV. Classe, sowie der Bekennnisse über die Capitalzinsen- und Rentensteuer der 15. Januar 1887;
3. für die Bekennnisse der Passivzinsen, welche der Besteuerungsgegenstand im Vorlauf der Abrechnung gebracht worden, der 31. Januar 1887.

Hieron verbleibt mit dem Befehl die Verlautbarung, daß die erforderlichen Druck-ort u. im Amts-local der gefertigten Steuerzettel erhalten sind.

Hermannstadt, am 30. November 1886.

Das k. r. Steuer-Exactorat.

Sz. 4864/1886.

[860] 1—3

polg.

Hirdetmény.

Az erszébetvárosi kir. törvénysek közhírré teszi, miszerint Szász-Szent-Iván község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1887. évi január hó 25-ik napjának délelőtti 9 órája Szász-Szent-Iván községében az előjáróság hivatalos helyiségében kitűzetett, s erre a község összes birtokosai azon figyelemmel idézettek meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, s hogy a kérvény első példányát ezen kir. törvényeknél megtekinthetik.

A tárgyalást kir. törvényzéki bíró Szenkovich Dénes tartja meg.

Az erszébetvárosi kir. törvényseknek 1886. november 22-én tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom k. r. Amtsgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Goos'schen Nachlaß in Kiraly-Méned.

Vom k. r. Amtsgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Ludwig Soos'schen Nachlaß in Etschbüchel.

Erläuterungen.

Beim k. r. Amtsgericht „Katharina-Krankenhaus“ die Primararztstelle. Gesuche bis 15. December.

Beim k. r. Amtsgericht Oberbergamte eine Waag-Geschworen-Stelle. Gesuche bis 20. December.

Beim k. r. Amtsgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 29. December.

Rundmachungen.

Vom k. r. Amtsgericht, daß Maria Circa aus Bernau als geisteskrank unter Curatel gestellt wurde.

Vom k. r. Amtsgericht, daß Martin Barabas aus Etschbüchel wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.

Allein echtes Original-LINOLEUM.

F. Walton's Patente.

Dauerhafter Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen; für Privatwohnungen, Comptoirs, Geschäfte u. Lager von Leinwandstoffen, Wollstoff-Verlag und Zimmerdecken in den verschiedensten Dessins.

Wiederverkäufer Rabatt.

F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3. (666) 10—12

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln steht doch der echte Anker-Bain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Heilmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Bain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum altbewährten Bain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreihen u., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenbeschwerden, Seitenlässe u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr., je nach Größe, ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht umsonst ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor falschen Nachahmungen und nehme nur Bain-Expeller mit der Marke „Anker“ als echt an. Central-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag. (Borrätig in den meisten Apotheken.)

In Hermannstadt: Josef Wagner, Carl Müller; in Fogaras: A. Pildner v. Steinburg; in Bistritz: Apotheke „Zum schwarzen Adler“; in Piski: Albert Lichtensteiger. (752) 5—22

Eine größere Wohnung

im I. Stock in der Bürgergasse Nr. 18 ist zu vermieten und kann auch bezogen werden. Näheres zu erfragen im Hause daselbst. (54) 2—3

Durch 40 Jahre erprobt!

kais. k. österr. a. u. s. priv. erstes amerikanisch und englisch patentirtes

Anatherin-Zahn- u. Mundwasser

von Dr. J. G. Popp,

I. k. Hof-Zahnarzt, Wien, I., Bognergasse Nr. 2.

Dieses vortreffliche Präparat hat sich seit den 40 Jahren seines Bestehens Verbreitung und Ruf nach über Europa hinaus erworben. Seine Anwendung hat es besonders bewährt gegen Zahnschmerz jeder Art, gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, lockere Zähne, leicht blutendes frisches Zahnfleisch, Caries und Scorbut. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahnfleischbildung verhindert wird, wirkt erfrischend und geschmackverbessernd im Munde und vertilgt daher gründlich den üblen Geruch, welcher durch künstliche oder todtelne Zähne, durch Speien oder Tabakrauchen entsteht. Erleichtert das Zahnein bei Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern. Bewährtes Mundwasser bei chronischen Halsleiden und gegen Diphtheritis. Hatte hoher medizinischer Autoritäten haben seine Unschädlichkeit und Empfehlungsbewürdigkeit anerkannt und wird dasselbe von vielen renommierten Aerzten verwendet. Eine große Flasche zu 1 fl. 40 kr., eine mittlere 1 fl. und eine kleine zu 50 kr. Per Post Emballage 30 kr.

k. k. Hofzahnarzt Dr. POPP'S

Zahn-Pulver macht die schwärzlichen Zähne perlweiß. Preis 63 kr.

Zahn-Pasta in Dosen, feine Zahnpaste, mit stärkstem Pfefferminzöl bereitet, erfrischt den Mund und ist von lieblichem Aroma. fl. 1.22.

Zahn-Pasta, aromatisch, neuerbessert, mit stärkstem Pfefferminzöl bereitet, macht blendend weiße Zähne. 35 kr.

Zahn-Plombe, zum Selbstplombiren hochehrliche Zähne. fl. 1.—.

Popp's Kräutenseife. Seit 18 Jahren mit größtem Erfolge eingeführt gegen Hautausschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Gicht, Kopf- und Bartgeschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße und Krätze. Preis 30 kr.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hofzahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. (972) 5—5

Wiederverkäufer und Verleiher in Wien und Innsbruck wurden neuerdings zu empfindlichen Geldstrafen gerichtlich verurtheilt. Briefliche Bestellungen werden gegen Postnachnahme effectuirt.

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren W. F. Morscher, C. Müller, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. Fr. Schneider's Nachfolger (Joh. Weindel), C. F. Theil, Kaufleute; in Alvinz bei Herrn A. Hanzeros, Apotheker; in Birtshalm bei Herrn W. Ueberath, Apotheker; in Blasendorf bei Herrn C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Herrn A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Herrn J. Grafius und Herrn L. Bánfalvy, Apotheker; in Diosd-Szent-Márton bei Herrn A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Herrn Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Herrn G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Herrn J. Fröhlich und Herrn S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren W. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Herrn C. Gross, Apotheker; in Marlenburg bei Herrn W. Schneider, Apotheker; in Mediasch bei Herrn A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Repp bei Herrn Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Herrn C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Herrn J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Szász-Regen bei Herrn E. Wermescher, Apotheker, in Zeiden bei Herrn M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

Pumpen

aller Arten für häusliche und öffentl. Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent-Inoxydations-Verfahren inoxydirte Pumpen.

Waagen

neuester, verbesserter Construction. Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen

aus Holz und Eisen, für Handels-Verkehr, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen Waagen für Hausgebrauch u. Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation

W. Garvens, Wien, I., Wallfischgasse Nr. 14.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- u. Handlungen, technischen und Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnenbau-Unternehmer u. Man verlange ausdrücklich Garvens' inoxydirte Pumpen, resp. Garvens' Waagen. Kataloge gratis und franco.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Craute) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufwändige Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (692) 11—12

200 Gulden

genügen, um mit 50 österreichischen Credit-Actien auf das Steigen oder Fallen der Course einen vollen Monat speculiren zu können, und kann man bei günstiger Tendenz 300—400 Gulden monatlich hereinbringen.

Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpfmacher.

Firmenbestand seit 1869. Wien, Stadt, Wallnerstrasse 11. Firmenbestand seit 1869. Instruktionen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. (812) 6—10

Exporthaus Bernhard Ticho in Brünn, Krautmarkt Nr. 18, versendet mit Nachnahme:

Brunner Herren-Anzug-Stoff in Reiten, aus reiner feinsten Wolle 3.10 Mtr. auf einen kompletten Winter-Anzug, fl. 5.—	Damentuch, Rein-Wolle, in allen Mode-Farben, 10 Meter auf ein vollständiges Kleid, 100 Centimeter breit, fl. 8.—	Winter-Niger-Loden, das Allerneueste und Dauerhafteste für Damentücher, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 5.50.	Indisch-Foule, Halb-Wolle, in allen möglichen Farben, auf ein complettes Kleid, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50.	Woll-Rips, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 3.80. Cachemir, Halb-Wolle, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50.
Loden für Herren-Röcke und Mantelklofs, beste Qualität, 2.20 Meter auf einen kompletten Rod, fl. 6.—	Schwarzer Terno, 100 Cm. breit, der früher 60 kr. gefloht, veränderte, so lange der Vorrath reicht, 10 Meter fl. 4.50.	Kleider-Barchent, prachtvolle Dessins, vollkommen wasserfest in Reiten von 10—11 Meter, 60 Cm. breit, auf ein Kleid, fl. 3.50.	Valerie-Flanell, Halb-Wolle, neueste Mode-Dessins, das Beste für Winter-Kleider, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.—	Hausleinwand, 1 Stück 1/4 breit fl. 4.—, 1 Stück 1/2 breit fl. 5.— Kingwebe, besser als Garn-Leinwand, 1 Stück 3/4 Ellen complet, fl. 5.80.
Palmerston in Reiten, zu 2.10 Meter für einen kompletten Winterrod, I. Sorte fl. 6.—, II. Sorte fl. 12.—	OXFORD, waschfest, beste Qualität, 1 Stück 29 Ellen complet, fl. 4.50. Canevas, 1 St. feil fl. 4.80, 1 St. rotz 5.20.	1 Rips-Garnitur, bestehend aus 2 Bett- u. 1 Tischdecke, fl. 4.50. 1 Jute-Garnitur: 2 Bett- und 1 Tischdecke, fl. 3.50.	Laufteppich in Reiten von 10 bis 12 Meter, schönste Dessins, fl. 3.50. Damaß-Tischtuch, 1/2 groß, weiß, ausgezeichnete Qualität, 3 Stück fl. 4.50.	Wintertuch, Rein-Wolle, 1/4 groß, früher fl. 4.50, jetzt fl. 2.— Kopftücher, gewirkt aus reiner Berliner Wolle, in allen Farben, 1 Stück, 1/4 groß, fl. 1.70, 1 Stück, 1/2 groß, fl. 1.20.

Muster u. Preiscurant gratis u. franco.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Tausende!

von Zuchcoupons u. Weiten für den Herbst- und Winter-Bedarf, und zwar: Stoff auf einen kompletten Herren-Anzug genügt für nur fl. 3.40, 4.80, 5.80; Stoff auf kompletten Winterrod fl. 4.95; Stoff auf kompletten Winterrod fl. 3.40; Stoff auf schwarze Anzüge fl. 7.40—9.70. Alles in guter Qualität, sowie alle anderen Tuch- und Schirmstoffen, unter Concurrentz überbietend, findet mit Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Complete Muster-Collection aller Gattungen gegen 10 kr. in Marken. (749) 6—10

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Name und die nachhallige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verderben, Magenstumpf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlingen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 3. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.

Haupt-Verkauf bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller, A. Teutsch, Apoth. ; Décs: Fr. Nick, Fogarasch: Pildner v. Steinburg, Apoth. ; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth. ; Klausenburg: Johann Biró, N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. G. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: G. Böök. (1) 49—52

Neuestes in Preservatifs

von Fischblasen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblasen- und Gummi-Rouleaus, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, verleiher discreter per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4, I. Stod. Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 97